

*In dieser Rubrik publizieren wir Diskussionsbeiträge unserer Leserschaft. Für die Inhalte zeichnen die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich. Über Repliken, welche die Diskussion weiterführen, würden wir uns freuen.  
Zuschriften an [info@dissonance.ch](mailto:info@dissonance.ch)*

*Dans cette rubrique, nous publions les opinions de nos lecteurs et lectrices. Les auteur-e-s assument l'entière responsabilité de leurs propos. Si vous voulez riposter et continuer la discussion, nous accueillerons volontiers vos critiques.  
Ecrivez-nous à [info@dissonance.ch](mailto:info@dissonance.ch)*

## KRISE DER NEUEN MUSIK?

*Replik auf Matthias Muellers Diskussionsbeitrag «Neue Musik: Die Krise ist in der Krise», (dissonance 140, Dezember 2017, S. 46)*

Matthias Mueller erwähnt die sog. Krise in der Neuen Musik. Er beklagt das Komponieren im Stillen, die unbefriedigende Situation der Komponisten, das kleine Publikum und die fehlenden Aufführungen.

So gesehen war die Musik schon immer in der Krise, nicht nur die zeitgenössische. Man weiss heute, dass Schubert zu seiner Zeit kaum gespielt wurde. Zu seinen Lebzeiten hat er von seinen Sinfonien nur gerade die Fünfte gehört, und dies auch nur, weil er in jenem Orchester Bratsche mitspielte, das sie aufführte, wahrscheinlich einem Amateurorchester. Von seinen 18 oder 19 Opern hat er gar keine gehört. (Bei Schubert weiss man nie so genau, wie viele es sind. Acht oder neun Sinfonien?

Nebst den offiziellen acht Sinfonien gibt es noch Entwürfe zu drei weiteren. Auch die Opern blieben teilweise unvollendet.) Rein zahlenmässig sind das mehr Opern als bei Wagner mit seinen 17.

Aufgeführt wurde Schubert vor allem an seinen Schubertiaden, bei denen er selber Klavier spielte (und sich über die eigenwilligen Interpretationsmarotten des Tenors ärgerte ...). Sonst erklang nicht viel Schubert zu seiner Zeit. Man könnte auch sagen: Schubert hat nicht viel für die Aufführung seiner Werke getan. Offenbar war es ihm wichtiger, im stillen Kämmerlein seine Werke zu schreiben, statt seine Zeit mit Networking und Selbstmanagement zu verbringen.

Wagner hingegen sorgte nicht nur dafür, dass seine Opern aufgeführt wurden, sondern als Meister des Sichselbstverkaufens (und dies ohne credit points in Selbstvermarktung) brachte er es gar zustande, den bayerischen König davon zu überzeugen, ihm den grünen Hügel samt Villa Wahnfried und Festspielhaus zu finanzieren. Ein Pilgerort, an dem seine Community verzückt seinen Bühnenweihfestspielen lauschen konnte und an dem sich auch heute noch alljährlich die Crème de la Crème der europäischen Politik und Gesellschaft trifft – und auffallend wenig kreative Künstler.

Mit dem Publikum ist es eine andere Geschichte. Zu meiner Studentenzeit hatte sich Jacqui Wildberger noch jedes Mal persönlich entschuldigt, wenn er einmal verhindert war, um zu einer Aufführung zu kommen. Es war selbstverständlich, dass man die Aufführungen der Kollegen besuchte, egal ob diese mehrere Generationen älter oder jünger waren. Es war eine Art stillschweigender Solidaritätspakt unter den Komponisten zeitgenössischer Musik. Man interessierte sich füreinander, besuchte gegenseitig die Aufführungen, diskutierte über

das Gehörte. Ein Zustand, von dem man heute nur noch träumen kann. Da hat Matthias Mueller recht, wenn er vom Schrebergarten schreibt, den jeder für sich alleine pflegt. Besonders krass fällt heute die Kluft zwischen den Generationen auf. Die Jungen besuchen nur die Konzerte ihrer Altersgenossen, und die Älteren ebenso.

Wieso darüber klagen? Es liegt an uns, dies zu verändern. Es liegt an uns, den Solidaritätspakt neu zu beleben, uns zusammenzuschliessen, eine Community zu bilden, wie man heute so schön sagt, und nicht nur gegenseitig unsere Aufführungen zu besuchen und über die Musik zu diskutieren, sondern darüber hinaus auch gemeinsam Projekte auf den Weg zu bringen. Dann könnten wir einiges erreichen. Wir sind nämlich nicht wenige, die tätig sind im Bereich der zeitgenössischen Musik. Wir müssen uns nur unserer Möglichkeiten gewahr werden und konkret handeln, statt zu klagen.

Fazit: Die Krise ist das, was wir aus ihr machen.

### René Wohlhauser

(Professor für Komposition und Musiktheorie an der Kalaidos Musikhochschule und an der Musikakademie Basel sowie Komponist, Sänger, Pianist und Ensembleleiter)